

Bürgern verschwindet im bodenlosen Abgrund, Nur der Rattenfänger und Agnäs bleiben übrig. In ihrer moralischen Reinheit und Liebe dämmert die Hoffnung einer neuen Menschlichkeit auf.

Die Komposition wurde im Juni 1964 geschrieben. Die Partitur nützt neben den bisher üblichen Parametern des Klages, der Höhe, Stärke, Länge und Farbe auch den Klangraum aus, der ein aktiver Faktor des musikalischen Ausdruckes wird, besonders in den beiden aleatorischen Flächen (Aleatorio I und II), die eine musikalisch-inhaltliche Funktion haben. Die Klangrealisation des Werkes rechnet mit zwei Kammerorchestern, die rechts und links postiert sind, mit der Gruppe der Schlaginstrumente in der Mitte. Auch diese Gruppe macht sich im Verlaufe der Komposition klanglich selbständig.

Vom kompositorischen Gesichtspunkt ist das Werk ein einsatziges Gebilde, dessen innere Gliederung durch die zwei inhaltlichen Pole des Dramatischen und des Lyrischen differenziert wird. Trotzdem lassen sich in der dynamischen Form der Komposition die tektonischen Grenzen einer großen dreiteiligen Form bestimmen. Ihr erster Teil endet mit der Fläche des I. Aleatorios, der Mittelteil hat seinen Höhepunkt im II. Aleatorio, das auch den Hauptkulminationspunkt des Werkes herbeiführt, worauf der dritte Teil dann die Komposition mit einer dynamisch transformierten Reprise der lyrischen Eingangsfläche abschließt. Die Uraufführung des Werkes erfolgte am 16. Februar 1965 in Prag durch Václav Zilka und die Prager Sinfoniker unter Dr. Václav Smetáček."

Von Bohuslav Martinů, dem bedeutendsten tschechischen Komponisten der Mitte unseres Jahrhunderts, hören wir abschließend die 6. Sinfonie, die das Spätwerk des Meisters repräsentiert. Während Martinůs 1. bis 5. Sinfonie im Abstand von jeweils einem Jahr entstanden (1942–1946), vollendete er seine 6. und letzte Sinfonie, die er Sinfonische Fantasiën nannte, erst 1953, also sieben Jahre nach der 5. Sinfonie. Sie gehört zu den eindrucksvollsten Orchesterwerken Martinůs. Charles Münch führte sie 1955 in Boston zum ersten Male auf, war sie doch dem 75. Gründungsjubiläum des Boston Symphony Orchestra gewidmet.

Kennzeichnend für den Spätstil des Komponisten sind formale Freiheit, Abkehr von der „Geometrie“ zugunsten der „Phantasie“, ein differenzierteres, schillerndes Klangbild, blühende Melodik und harmonische Verfeinerung. Der musikalische Verlauf wirkt durch häufige Tempowechsel und Asymmetrie rhapsodisch, er beruht auf ständiger Metamorphose motivischer Zellen. Allmählich geht langsame, andächtige Verhaltensweise in eine elementar rhythmische und mitreißende Vitalität über. In ihrem Stimmungsgehalt hebt sich die 6. Sinfonie von den übrigen Sinfonien Martinůs ab: Zum ersten Male taucht etwas Unheimliches, Ungreifbares auf; das subjektiven Gefühlsbereiche entsprungene Werk trägt stark autobiographisch gefärbte und in seinem lyrisch-dramatischen Pathos häufig philosophisch betrachtende Züge.

Der erste Satz wird von einem Lento ($\frac{3}{4}$ -Takt) eingeleitet, das durch gedämpfte Streicher und Trompeten sowie drei Solostreicher einen ungewöhnlichen Klang erhält. In den wenigen Tönen, die die Trompeten zu dichten chromatischen Figuren der übrigen Instrumente blasen, steckt bereits der Kern zu dem im Andante moderato ($\frac{3}{4}$ -Takt) folgenden Flötenhema. Die ersten vier Töne dieses Themas, die zuvor und erstmals von einem Solo-Violoncello vorgetragen wurden, stellen das Urmotiv der Sinfonie dar (es erscheint sehr oft auch in der Umkehrung); sie gehen auf Dvořáks Requiem zurück. — In einer Art Rubato führt das Flötenhema zum Hauptsatz (Allegro, $\frac{3}{4}$ -Takt). Dieser beginnt impulsiv mit einem energischen Streicherhema, mit dem die Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Problemen beginnt. Dramatische Spannungen werden durch

gewaltige Orchestersteigerungen erzeugt. Das Urmotiv erscheint in vielfach veränderter Form immer wieder einbezogen. Schließlich folgt die Reprise des einleitenden Lento und eine Coda, in der das Kernmotiv in den Flöten wiederkehrt. Mit einem F-Dur-Akkord geht der Satz ruhig zu Ende.

Der zweite Satz (Poco allegro) ist ein phantastisches, ungestümes Scherzo. Das heftig vorwärtsstrebende Hauptthema stellen die Bratschen vor. Im Mittelteil erfahren Tempo und Klangbild noch eine Steigerung.

Der dritte, vorwiegend lyrische Satz ist die längste und freieste der drei Fantasiën. Er beginnt mit einem düster gefärbten, klagenden Tutti (Lento). Pianissimo setzt im sechsten Takt das Hauptthema in den Violoncelli ein; im Verein mit den Bratschen beginnen sie es wieder und führen es mit diesen und der 1. Flöte weiter. Man hört, daß in ihm das Kernmotiv des ersten Satzes steckt. Im folgenden entfaltet sich das Thema in reicher Polyphonie und immer neuen Klangkombinationen. Eine erste große Steigerung führt zu einem Ausdruckshöhepunkt. Dem friedlichen Klarinettensolo im Andantetempo, das wiederum in ein polyphones Gewebe (2. Klarinette, Fagott und Hörner) aufgefächert wird, folgt ein Allegro, in das Martinů ein Moderato mit einem Selbstzitat (aus seiner Oper „Julietta“) einschleibt. Nach dieser verhaltenen Episode geht es rhythmisch zündend, nahezu wild im Allegro, schließlich im Allegro vivace weiter. Ein kurzer, chorartiger Lentoabschnitt (Es-Dur) beschließt das Werk mild und still.